

Ein junger Schwarzbube will nach Solothurn

Der Jungpolitiker Glenn Steiger aus Bättwil tritt für die CVP bei den Kantonsratswahlen an

Von Oliver Sterchi

Bättwil. Abgeschlossenes Gymnasium und Lehre als Landwirt, Freude an der intellektuellen Auseinandersetzung und Spass am Handwerk, tief in der Region verwurzelt und zugleich weltoffen, jung und konservativ: Der Jungpolitiker Glenn Steiger aus dem solothurnischen Bättwil vereint scheinbar Gegensätzliches in sich. Kommt man mit dem aufgeweckten Jugendlichen ins Gespräch, stellt sich jedoch schnell heraus, dass diese vermeintlichen Widersprüche gar nicht so widersprüchlich sind. Doch zunächst zur Ausgangslage: Am 12. März kandidiert Glenn Steiger für die CVP im Wahlkreis Dorneck-Thierstein für den Solothurner Kantonsrat. Mit 19 Jahren ist er einer der jüngsten Kandidaten. Der Jungpolitiker engagiert sich bereits länger in der Lokalpolitik: Er ist Gründer und Präsident des Jugendparlaments Schwarzbubenland, Vizepräsident der Solothurner Jungen CVP, Präsidiumsmitglied der CVP Dorneck-Thierstein sowie Präsident der Bättwiler Ortspartei. Letztes Jahr kandidierte er zudem für den Nationalrat. In Zeiten des allgemeinen Lamentos über das angebliche politische Desinteresse der Schweizer Jugend tritt Glenn Steiger den leibhaftigen Gegenbeweis an.

Aussenseiter in der Schule

Aufgewachsen in der ländlichen Abgeschlossenheit des hinteren Leimentals und zugleich der Stadt und ihrer Agglomeration zugewandt, ist Glenn Steiger seit jeher ein Wandler zwischen den Welten. Das Gymnasium mit Schwerpunkt Biologie und Chemie absolvierte er in Oberwil. Nach der Matur wollte Steiger zunächst Agronomie an der ETH Zürich studieren, entschied sich dann aber für eine Lehre als Landwirt. «Ich wollte mein Handwerk zuerst mal von Grund auf lernen, bevor ich mich an der Universität auf einer theoretischen und intellektuellen Ebene damit auseinandersetze», sagt Steiger.

Das erste Lehrjahr absolvierte der Bättwiler auf einem Betrieb in Bubendorf, diesen Sommer wechselt er auf einen Biohof in Oberwil. Es mache ihm Spass, in der Natur mit Tieren zu arbeiten, sagt Steiger, das sei eine gute Abwechslung zur Schule. Schwarzbubenland, CVP und Bauernhof: ein eher atypisches Umfeld für einen jungen Mann, dessen ehemalige Mitschüler aus dem Gymnasium mittlerweile in hippen Universitätsstädten studieren und sich dort wahlweise in NGOs oder marxistischen Lesezirkeln engagieren. Von dieser etwas klischeierten Ansichtswiese will Steiger indes nichts wissen: «Auch als junger CVPler und Landwirt verrete ich eine weltoffene Haltung. Es stimmt aber schon, dass viele junge Leute gerade im Gymnasium eher links sind.» Bei Diskussionen in der Schule habe er



Startet durch. Glenn Steiger engagiert sich schon länger in der Lokalpolitik. Nun wagt der Bättwiler den Sprung in die Kantonshauptstadt. Foto Christian Jaeggi

denn oft auch eine Aussenseiterposition vertreten und sei mit seiner Haltung bei den Mitschülern angeeckt, räumt Steiger ein.

Brief an Bundesrat Blocher

Politiert wurde der Jugendliche gemäss eigener Aussage schon früh. Im mittelständischen Elternhaus – der Vater Neuropsychologe, die Mutter gelernte Krankenschwester – wurde oft über Politik diskutiert. Mit acht Jahren sah Steiger einen «Rundschau»-Bericht über Schweizer Spitäler, die neugeborenen Kindern von Asylbewerbern keine Geburtsscheine ausstellten. Angestachelt von dieser empfundenen Unge-

rechtigkeit, schrieb der Achtjährige einen aufgebrauchten Brief an Christoph Blocher, damals Bundesrat im Justiz- und Polizeidepartement. Eine Antwort hat er nie erhalten. Zur Jungen CVP kam Steiger im Alter von 14 Jahren, nachdem er die Positionen verschiedener Jungparteien studiert und miteinander verglichen hatte.

Wenn der 19-Jährige seine politischen Ansichten darlegt, tut er dies auf eine eloquente und ruhige Art und Weise. Das Laute und Provokative ist ihm fremd. Dass er sich damit bei einer Mittepartei eher zu Hause fühlt als bei den politischen Polen, liegt auf der Hand. Doch warum gerade die CVP?

«Es sind die Grundwerte der Partei, mit denen ich mich identifizieren kann. Dazu gehört die Achtung vor dem Menschen, der Natur und der Schöpfung», sagt Glenn Steiger. Und ja, auch das C im Parteinamen dürfe man nicht vernachlässigen.

Der Jugendliche bezeichnet sich selber als eher wertkonservativ. «Wir haben in Europa nun einmal ein christlich-jüdisch geprägtes Erbe. Das müssen wir pflegen. Wenn man nicht zu seiner eigenen Kultur steht, gibt es Spannungen.» In der Migrationsfrage vertritt der Christdemokrat denn auch eine klare Haltung: «Das christliche Gebot der Nächstenliebe fordert, dass wir den Flüchtlingen Schutz gewähren. Doch müssen sich diese an unsere christlich geprägte Kultur anpassen, das steht ausser Frage.»

Interkantonaler Grenzgänger

So wertkonservativ sich der Christdemokrat in gewissen gesellschaftspolitischen Fragen gibt, so progressiv ist seine Gesinnung wiederum in anderen Bereichen, etwa der Familie. Anders als seine Mutterpartei befürwortet Steiger die Eheschliessung von homosexuellen Paaren. «Viele meiner Mitstreiter in der Jungen CVP sind ebenfalls dafür. Es handelt sich dabei wohl eher um eine Generationenfrage als um eine Frage der politischen Gesinnung», meint der Jungpolitiker.

Zu seinen politischen Prioritäten zählt Steiger neben der Wertedebatte auch die Vertretung des Schwarzbubenlandes in Solothurn. Darum kandidiert er für den Kantonsrat. Als interkantonaler Grenzgänger zwischen Solothurn, dem Baselbiet und Basel kennt der Bättwiler die Sorgen und Nöte der Randregion. Als die Solothurner Regierung letztes Jahr die Beiträge an die Wirtschaftsmittelschulen in Baselland und Basel-Stadt streichen wollte, sammelte Steiger umgehend Unterschriften für einen Volksauftrag, der die Weiterführung der Subventionen forderte. Der Kantonsrat lehnte das Begehren jedoch ab. «Jetzt müssen die Schüler, welche die WMS in Reinach oder Basel besuchen wollen, die fünfstelligen Schulkosten selber berappen, das ist ein Skandal», enerviert sich Steiger händeringend. Es ist das erste Mal im Gespräch, dass der ansonsten so bedachte Jungpolitiker in Rage gerät. Sollte er gewählt werden, will sich der Bättwiler in Solothurn vermehrt für die Anliegen des Schwarzbubenlandes einsetzen. In die Wehklage von der vernachlässigten Randregion mag Steiger allerdings nicht einstimmen.

Die Solothurner seien sehr wohl für die Anliegen ihrer Mitbürger jenseits des Passwangs sensibilisiert: «Nur wegen meines Basler Dialekts werde ich bei Parteiversammlungen manchmal aufgezo-gen», sagt Steiger schmunzelnd.